

Gewandelte Strukturen

Autor(en): **Brauman, Franz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **25 (1970)**

Heft 1

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-889960>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

mancher Bäuerin, über der zu Zeiten die Sorgen zusammen zu schlagen drohten, durfte sie so zum tapferen Leitbild werden. Dieses aus einer Welt «änedra» hinüber strahlende Bild hat sie auch in jenen Zeiten nicht verlassen, als sie mit letzten Kräften gegen die Krankheit gerungen hat. hcm.

Nicht das Erreichen des Zieles macht den Helden, vielmehr der Einsatz, den einer einer großen Sache leistet. Was hat Moses um das ersehnte Kanaan gerungen, gelitten, gebetet! Er durfte es von ferne schauen, hinein kam er nicht.

Adolf Maurer

Gewandelte Strukturen

Die Herausforderung des neuen Jahrzehnts

Sobald die Frage nach den Zukunfts- und Ueberlebens-Chancen des Bauern und der Landwirtschaft auftaucht, fällt ein Wort, das heute in aller Munde ist: Die Strukturen müssen sich wandeln!

Die Definition des Begriffes «Struktur» erscheint einfach und ist jedem geläufig. Für den allgemeinen Gebrauch bedeutet Struktur gleich Gliederung oder Gefüge. In der Biologie ist sie das Zellgefüge des Organismus; in der Chemie die Anordnung der Atome im Molekül; in der landwirtschaftlichen Bodenkunde das Verhalten der Bodenteile zueinander.

Diese Lehre von den Strukturen wurde in der neuesten Zeit immer mehr auch in die Betriebswissenschaften übernommen. Das wirtschaftliche Gefüge wurde durchleuchtet und analysiert — es wurde der Forderung der Gegenwart, der Herausforderung der Zukunft gegenüber gestellt. Man suchte die Frage zu beantworten, warum schon in der Vergangenheit Berufe und Wirt-

schaftsgruppen, die für eine Ewigkeit stark und gefestigt zu sein schienen, allmählich oder oft auch wie auf einen Schlag zurückblieben und verschwanden.

Ihre Struktur war erstarrt und hatte die Fähigkeit verloren, sich unter der Herausforderung neuer wirtschaftlicher Situationen zu wandeln!

Die bäuerliche Lebens- und Wirtschaftsstruktur der vergangenen Zeiträume war über Jahrhunderte hinweg auf unwandelbare Dauer angelegt. So wie die Gesamtstruktur des ganzen Volkes sich unendlich langsam veränderte, blieb es die herrschende Vorstellung, daß auch die Landwirtschaft auf unveränderlichen Grundlagen basiere; es entstand der Begriff vom «ewigen Bauerntum».

Heute jedoch erschienen plötzlich die Zukunfts-Chancen der Landwirtschaft als Ganzes in Frage gestellt! Wenn auch der bäuerliche Fragesteller, vor allem die Jugend, dabei in erster Linie an den eigenen Betrieb mit bäuerlicher Prägung denkt, so kann diese Zukunftsfrage doch nur aus der Zusammenschau des ganzen Wirtschaftskörpers «Landwirtschaft» beantwortet werden.

Die Dynamik der weltwirtschaftlichen Entwicklung unserer Zeit, der «zweiten industriellen Revolution», hat mit der Verzögerung etwa eines Jahrzehnts auch die europäische Landwirtschaft erreicht. Mit einer Anstrengung ohnegleichen holte die Landwirtschaft zuerst in der Mechanisierung und in der Folge in ihrer Produktivität auf, die gegenüber der Aufnahmebereitschaft der welt- und nicht mehr binnenwirtschaftlich orientierten Umwelt sogar übers Ziel schoß. Eine unmittelbare Folge waren die zeitweiligen Milch- und Butterberge, aber auch eine Ueberproduktion an Getreide. Während der Kalorienverbrauch der Gesamtbevölkerung im letzten Jahrzehnt kaum um mehr als 3% stieg, wuchs die Produktivität der Landwirtschaft in dieser Zeit um mehr als 20% an. Auch der Lebensstandard hob sich weitgehend, doch die Verbrauchsausgaben für die Grundnahrungsmittel gingen von 35% auf unter 30% der Gesamtausgaben der Verbraucher zurück.

Hier tauchte zum erstenmal die Frage auf: Kann die bisherige Struktur, das Gefüge der Landwirtschaft unter diesen neuen Verhältnissen noch das Fortbestehen eines selbständigen unternehmerischen Bauerntums gewährleisten? Oder muß der Bauer

von heute einem neuen Berufsstand weichen, heißt er nun Lebensmittelfabrikant oder staatlicher Dienstleistungsbetrieb? Ist die manchem versteinert wirkende bäuerliche Struktur noch wandlungsfähig oder nicht?

Der Ruf nach Zwangsmaßnahmen wurde hörbar, geschah der Zwang nun mit gesetzgeberischen oder wirtschaftlichen Pressionsmitteln: das eine, indem man befahl, was der einzelne produzieren durfte, das andere, indem man den nicht sogleich Willigen einfach «aushungerte» und ihm den Lebensfaden vom Geld und der Wirtschaft her abschnitt. Für jede dieser Forderungen fanden sich rasch selbst in der Landwirtschaft willige Befürworter.

Solchen theoretischen Ueberlegungen mangelt jedoch die Verantwortung gegenüber den Menschen, die davon betroffen würden. Wer besitzt das Recht, bäuerliche Menschen einseitig aus ihrem Beruf mit dem Hinweis auf den Strukturwandel zu verdrängen? Müßte dem nicht ein Angebot geeigneter Arbeitsplätze vorausgehen? Gerade wo es sich um die betriebliche Selbständigkeit jedes Bauern handelt, darf es nur freiwillige Entscheidungen geben! Dafür aber können die Ermöglichung von Betriebsaufstockungen, sozialpolitische Sicherungen, die den Bauern jedem andern Berufsstand gleichstellen, besser mithelfen, daß der Bauer seinen Platz in einer sich wandelnden Gesellschaft und Wirtschaft wieder findet.

Strukturwandel! lautet die Herausforderung des neuen Jahrzehnts! Ist dieser auf betrieblichem Gebiet errechenbar und damit vorausbestimmbar — so erfordert der Wandel der menschlichen bäuerlichen Struktur nicht Berechnung, sondern Erziehung! Wer auf das Ziel eines bäuerlichen Berufsstandes hinarbeitet, der auch am Ende dieses neuen Jahrzehnts gesund und leistungsfähig dastehen soll, der muß heute schon die unternehmerischen *und* die menschlichen Werte fördern! Marktgerechtes Verhalten ist zu erlernen, menschliches Feststehen und Durchhalten aber nur zu erziehen. Die Strukturen können sich wandeln, jedoch die Werte, die den Bauern befähigten, ein Jahrtausend und mehr als Berufsstand zu überdauern, diese müssen bleiben!

Die kommende Entwicklung des neuen Jahrzehnts wird auf allen Ebenen des Lebens höhere Anforderungen stellen. Der Bildungsaufgabe wird man einen immer größeren Vorrang vor

der reinen Fachschulung einräumen müssen. Wer sich erfolgreich behaupten will, muß seine kritische Urteilsfähigkeit schulen und seine entscheidungsfähige Persönlichkeit fördern. Strukturen vermag nur der zu wandeln, der ihr Gefüge erkennt und durchschaut.

In der unerhörten Beanspruchung jedes tätigen Menschen unserer Zeit besitzt der bäuerliche Mensch noch ein wertvolles Kapital — die alte Erfahrung seiner bleibenden Haltungen, sein maßvolles Wägen, sein zähes Durchhalten, seine noch immer unausgeschöpfte Kraft des Selbstvertrauens. Wenn er diesem Besitz noch geschärftes Wissen und die Fähigkeit zum äußeren Wandel bei innerem Bestehen hinzufügt — dann wird er auch die Herausforderung des Jahrzehntes 70 annehmen und durchstehen!

Franz Braumann

Doz. Dr. med. Hans Peter Rusch:

Des Humus Tod ist auch unser Tod!

Wo der Humus stirbt, da stirbt alles Leben; es bleibt die Wüste. Wer noch nicht gewußt hat, was das bedeutet, der sollte sich an die Worte der Mondfahrer erinnern: Als sie da draußen im Weltall sich einsam in der toten Leere, im wesenlosen Staub des Erdtrabanten bewegten, hat sie zutiefst eine übermächtige Sehnsucht nach Zuhause, nach der «guten, alten Mutter Erde» ergriffen. Vielleicht sind diese Männer nicht nur die ersten, die es wagen durften, ihren Fuß auf den Mond zu setzten; vielleicht sind es auch die ersten Menschen, die begriffen haben, was ihnen das Leben, das Wachsen und Blühen unserer Erde bedeutet — ein köstlicher Besitz, wie es ihn sicher nicht so oft im unendlichen Weltall gibt. In wenigen, kargen Worten haben diese harten Männer von der «guten, alten Erde» gesprochen, erschütternd und mahnend zugleich. Und vielleicht ist dies Bewußtsein das wertvollste, was sie von draußen mitbrachten.

Es gibt auf dem Mond keinen Humus, es gibt nicht einmal nachweisbare Keime des Lebens, es gibt nur Tod, am Tage